Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

50 (14.12.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 50. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 14. Dezember 1855.

Treue bis zum Tod.

(Fortsezung.)

„Das wird entscheidend!" meinte einer der Offiziere und schob seine breite Gestalt durch die Cameraden vor. „Wenn das Kreuzfeuer der Citadelle und der Vittoria jezt die Artillerie des Engländers nicht zum Schweigen bringt, so mag man später nur auf Capitulation denken!"

„Man hört's doch gleich, daß Ihr kein Spanier seid!" erwiederte der Gouverneur mit strafendem Ernst. „Wie mögt Ihr in diesem Augenblicke, wo unser Schicksal auf der Waage schwankt, einer feigen Besorgniß Raum geben! Eher werde ich fechtend fallen, als mich dem stolzen Britten ergeben!"

„Auf diese Weise möchte dann wohl die lezte Oelung das Nöthigste seyn, was ein Jeder von uns zu besorgen hätte!" bemerkte der Offizier mit einiger Schärfe, indem er zurücktrat.

„Hauptmann Lescaro, Ihr kennt meinen Willen!" — sagte der Statthalter, ihn hoch ansehend. „Haltet es mit Euren eigenen Angelegenheiten, wie Ihr wollt; im Dienst erwarte ich schweigenden Gehorsam und strenge Pflichterfüllung, und die leiseste Mißbilligung in Blick und Miene gilt mir für offene Widersezlichkeit!"

„Sennor!" — stammelte der Zurechtgewiesene, sich verlegen bückend.

„Ihr wißt, wo man Euch erwartet, und seid entlassen!" sagte der Statthalter wie zuvor.

„Ich weiß genau, was mir zu thun obliegt!" erwiederte Lescaro, tückisch lächelnd, beugte sich und eilte hinaus.

„Ganz unrecht hat der Italiener nicht!" murrte Don Miguel ihm nach. „Wäre es nicht allzuschimpflich, die Flagge zu streichen, — ich riethe selbst zur Uebergabe."

„Doch — weil es nun aber schimpflich ist —?" forschte der Statthalter.

„Nun freilich, so wehren wir uns, so gut es geben will, und lassen uns am Ende, zur Ehre der spanischen Waffen, auf Portobello's Trümmern niedersäbeln!" rief Don Miguel ärgerlich.

Er sprach noch, da stürzte athemlos eine Ordonnanz herbei.

„Wo ist der Statthalter?" schrie der fliegende Bote noch ausserhalb und rief das Schreckenswort: „Die Vorstadt Guinea brennt! und das Proviantbaus am Hafen liegt in Trümmern!!" fast kreischend den bestürzten Offizieren zu.

„Auf, Sennors! jeder an seinen Posten!" rief der Statthalter, frei und kräftig sich erhebend. „Wohl hat der schändliche Diego dem Feinde unsere Schwäche verrathen, doch soll er, so Gott will, nicht viel Freude haben an seinem Frevelwerke! — An die Arbeit, tapfere Spanier! Es gilt um Ehre und Leben! Gleich folg' ich selbst, und wo die Gefahr am nächsten droht, da sollt Ihr mich finden!! — Mit Gott für Spaniens Ruhm!!"

Fort stürmten die Offiziere, und während draussen dumpf die Allarmtrommeln rasselten, schritt der Gouverneur auf das Nebenzimmer zu und fragte, einen sorgenden Blick auf die Schlummernde werfend:

„Sie schläft? troz aller dieser Schrecken?!"

„Ach, es ist kein Schlummer, wie er die Seele stärkt und dem Körper neue Lebenskräfte zuführt!" klagte Serena. „Ein bewußtloses Hinstarren ist's, eine gewaltsame Abspannung jedes Gefühls, und so liegt sie nun seit der Stunde, wo ihr Don Miguel so schonungslos die Kunde von Diego's Abfall mittheilte!"

„Laß sie ungestört!" sagte der Statthalter, die Tochter schmerzlich betrachtend. „Auch dieser Schlummer der Ohnmacht ist sehr heilsam, denn er erspart ihr die Leiden der Wirklichkeit! O, möchte sie so hinüberschlummern in jene seligen Räume, wo kein Verrath das arme Herz zerfleischt, wo keine Rache waltet und kein Schwert nach Bruderblute lechzt! — Wecke sie nicht auf, Mädchen, denn ihr Erwachen ist Rückkehr zur Qual!"

Das Knarren der Ausgangspforte rief den Statthalter in die vordere Halle zurück, und diese rasch durchschreitend, traf er auf Velasco, der mit der Hast eines verfolgten Missethäters auf ihn zuschoß.

„Endlich! Dank den Heiligen und meiner Wunde, die mir vergönnte, den Tanz ein Weilchen zu verlassen — ich treff' Euch allein!" keuchte er, indem er mit einer Hand das blutbesprizte Collet zuhielt und in der andern dem Statthalter ein zusammengerolltes Papier entgegenstreckte. — „Da nehmt und lest!" fuhr er, Athem schöpfend, fort — es ist von einem verkannten Freunde! — Lest schnell und trefft Eure Anstalten!"

Verwundert entfaltete der Statthalter das Blatt und las halblaut und mit immer wachsendem Interesse, wie folgt:

Statthalter von Darien!

„Ihr seid verrathen! von Innen und Aussen droht Euch „unabwendbares Verderben, und wenn Ihr Freundesrath ver„achtet, weht morgen die englische Flagge auf Portobello's „Trümmern. — Carlo Lescaro ist mit dem Feinde im „Einverständnisse, und wird ihm diese Nacht um die zehnte „Stunde das Thor Fernandez öffnen. — Seine ganze Com„pagnie ist ebenfalls gewonnen. Sie Alle festzunehmen, „würde Aufsehen erregen und es gibt in einer belagerten „Stadt kein sicheres Gefängniß für Verräther. — Laßt drum „in aller Stille durch vertraute Leute die Miene, auf „welcher das Thor San Fernandez steht, mit Pulver und „Zündfäden wohl versehen, und trefft mit dem Ingenieur die „Uebereinkunft, daß sie auf ein dreifaches Hornsignal „in die Luft fliegt. Laßt auch Euren Schwiegersohn nichts ah„nen, denn leichtlich könnte er aus altem Hasse meinen Bemü„hungen entgegenhandeln, wie damals, als er Euch Mac „Culmore's Stand und Namen verschwieg und dadurch „Ursach ward, daß dessen Oheims Zorn jezt ihm und Euch „den Untergang bereitet. — Meine Sorge bleibe es, die „Verräther herauszulocken und Euch durch eine große That „zu beweisen, daß auch ein undankbares Vaterland noch mein „Vaterland ist und Spaniens Ehre mir mehr gilt, als „ein Leben, das nur durch den Tod wieder Werth und Glanz „gewinnen kann!" Diego d'Avola.

„Ist's möglich! — Welche Größe! — Welche Verworfenheit!" rief der Statthalter, als er zu Ende gelesen, und ließ die Hand mit dem verhängnißvollen Blatte langsam sinken.

„Sagt' ich's nicht immer, der Diego d'Avola sei, was Back und Mastenkranz betrifft, unser bester Segler?" triumphirte Velasco. „Wie nun, Sennor Adelantado?"

„Ich habe ihn verkannt, und diese Reuethräne mög' Euch sagen, was ich in diesem Augenblicke fühle!" sagte der Statthalter, sehr erschüttert, und barg das Gesicht in den Händen.

„Und handeln wir nach seinem Wort?" fragte Velasco nach kurzem Schweigen.

„Besorgt es!" lispelte der Statthalter abgewendet — „und ganz in der Stille — wie er es wünscht! — Geht, lieber Freund — ich will, ich muß allein seyn!"

„Faßt Euch, edler Herr!" sagte Velasco treuherzig. „Wer weiß, wie noch Alles glücklich endet! Hielt ich doch auch vor wenig Tagen noch den Garzia für einen verlornen Mann, und jezt schaut er schon wieder so munter in's Leben, als wolle er bald mit zuschlagen! — Hofft das Beste, und laßt den Himmel walten!"

Er ging, und nun erst, da er sich allein sah, brach der wilde Schmerz des Statthalters männliche Festigkeit; hoch hob er das rettende Papier zum Himmel und stöhnte in halber Verzweiflung: „O Sol! unglückliche Tochter! Dich verfolgt ein entsezliches Schicksal! In diesem Augenblicke, wo ich beschämt deines edlen Freundes Werth erkenne, wo ich freudig bereit wäre, ihm den Lohn seiner Tugend in die Arme zu führen, — weil der Retter des Vaterlandes höhere Ansprüche hat auf meinen Dank, als Jener, dessen Vater nur mein eigenes Leben rettete in heißer Schlacht — jezt weiht er sich dem Opfertode für die, welche ihn verstießen, und ich, gemahnt von dem ehrnen Rufe der Pflicht, ich kann nichts, als ihn und dich beweinen, verzweifeln und sterben!! —

Mit kraftloser Haltung wankte er hinaus; es wurde still und öde in dem weiten Gemache; doch nur wenige Secunden währte diese Stille. Im weißen Anzuge, das dunkle Lockenhaar wild verstreut um bleiche, sterbende Züge, entstürzte Sol dem Nebengemache und rief, die zitternde Sclavin nach sich zerrend, mit wahnsinniger Lustigkeit:

„Hast Du's gehört, mein Mädchen? da geht er hin, der zärtliche Vater! — Vaterland und Ehre trägt er auf der Stirn, aber im Herzen brütet er Mord, und soeben hat er die Hinrichtung seiner einzigen Tochter beschlossen!"

„Gott steh' uns bei, sie hat den Verstand verloren!" jammerte Serena in der höchsten Beängstigung.

„Noch nicht!" sprach Sol, plözlich verändert, und sah sie zürnend an. „Noch brennen die Sinne flammenhell in meinem Haupte, und weil ich sie noch beisammen habe, will ich handeln, wie es recht und vernünftig ist. Geh, ruf' mir den Hausmeister, oder besser, den wachthabenden Offizier!"

„Was wollt Ihr thun?" flehte Serena. „Und wie soll ich jezt in diesem gräßlichen Tumulte Euren Auftrag vollführen?"

„Gehorche, Sclavin!" gebot Sol mit strengem Ernst.

„Ich kann nicht!" weinte Serena, zu ihren Füßen sinkend. „Schmäht und mißhandelt mich, wie Ihr wollt, aber heißt mich jezt nicht gehen, wo Ihr meiner so sehr bedürft!"

„Thörin Du!" flüsterte Sol, sich halb gerührt, halb unmuthig zu ihr neigend. „Was will ich denn so Ausserordentliches von Dir? — Hörst Du denn nicht die Festmusik und den donnernden Freudengruß der Geschüze? das kündet meine Vermählung, und Du siehst, ich bin noch nicht bräutlich geschmückt!"

„O theure, holde Sennoritta! beruhigt Euch!" flehte Serena, noch immer knieend.

„Nun ja doch, ja! schaff' mir nur, was ich brauche!" erwiederte Sol, ihr die Wange streichelnd.

„Befehlt!" schluchzte Serena.

„Geh, Mädchen!" sprach Sol mit sinnender Geberde, „schaff' mir ein Ritterkleid, ein Schwert und einen Mantel — auch eine Larve, wenn's seyn kann! — Schnell!"

„Und wozu denn das?" staunte Serena.

„Frage nicht, gehorche!" herrschte ihr Sol, die Brauen faltend zu. „Geh, sag' ich, oder ich stoße Dich zurück in die Schmach, der meine Liebe Dich entzog!"

„Und wenn Ihr mir das Leben raubtet — ich gehe nicht!" rief die Mohrin ausser sich. „Ich weiß, Ihr habt dem Elend mich entzogen, und nehme alle Heiligen zu Zeugen, daß ich Euch ergeben bin bis in den Tod. Ihr aber brütet Euer Verderben, und eher soll diese Hand am Hochgerichte verdorren, eh' sie zu diesem Zwecke behülflich ist!"

Mit rollenden Augen musterte Sol einen Augenblick lang die leidenschaftliche Sprecherin, stieß die Sclavin wild zurück und rief:

„So bleib, Undankbare! Ich werde auch ohne Dich zum Ziel gelangen!"

Und eh' die betäubte Serena sich besinnen oder zum Entschlusse kommen konnte, war Sol aus dem Gemach verschwunden, und vergeblich rief und weinte die getreue Sclavin ihrer unglücklichen Gebieterin nach.

7.

Die Sonne war untergegangen. Nächtliches Dunkel umschleierte Meer und Land, und der Sterne mild herabblickendes Auge lud alle lebende Geschöpfe zur Ruhe ein; doch dem armen Portobello wollte die Erquickung verheißende Nacht nicht erscheinen. Ein zweiter gräßlicherer Tag ging aus den Gluthen der Vorstadt Guinea für die so hart bedrängten Spanier auf und zeigte ihnen das Vergebliche ihrer unablässigen Blutarbeit in dem hellsten Lichte. — Schon lag ein großer Theil der Vorstadt in Asche, und obgleich die verzweifelnden Einwohner zur Rettung ihres Eigenthums das Aeusserste versuchten, war ihre Bemühung doch nicht im Stande, ihm gänzlich Einhalt zu thun. Prasselnd liefen die gefräßigen Flammen an den leichten Rohrverkleidungen der Wände und Zäune fort, und immer näher wälzten sich die Schrecken der Zerstörung dem freundlichen Hause zu, in welchem der wackere Alvarez Garzia mit der Schwäche eines kaum Genesenden am Fenster saß und unverwandt hinausschaute in das gräßliche Getümmel. In der Miene, mit der er in das wogende Flammenmeer schaute, war die redlichste Sorge um das Schicksal seiner Mitbürger zu lesen, doch verwandelte sich allgemach dieser Ausdruck in tiefes Staunen, als er jezt eine weißgekleidete Gestalt durch die Menschenmasse hindurchschimmern und auf sein Haus zufliegen sah. Alvarez, der sie jezt in der Hausthür verschwinden sah, richtete seinen Blick erwartungsvoll auf die Pforte seines Gemaches, durch welche, wie er meinte, die Erscheinung jezt eintreten mußte. Nicht lange auch, so sprang die Thür auf und herein stürzte die geisterblasse Sol.

„Garzia! helft! rettet!" schrie sie, fast ohnmächtig zu seinen Füßen sinkend. „Die Ehre Spaniens — Eure Ruhe und mein Lebensglück stehn auf dem Spiele! O, um Eurer künftigen Seligkeit willen, schafft mir Waffen, Kleider, und folgt mir zum Thor San Fernandez!"

„Herr des Himmels, Donna Sol — was bedeutet das?" rief Alvarez, tödtlich erschrocken, und hob die Jungfrau mit zitternden Händen empor.

„Fragt nicht — rettet! — Euer Freund — die Miene — am Thor Fernandez — um die zehnte Stunde!" stammelte Sol in gänzlicher Verwirrung und lehnte sich schwach an des redlichen Freundes Brust.

„Fassung! Fassung!" bat Alvarez in höchster Angst. „Sammelt Eure Sinne, edle Dame, und zeigt mir die Gefahr, wie sie wirklich ist! Ihr wißt ja, was Alvarez' Herz und Arm vermag, ist Euch geweiht, um des Freundes und meiner eignen Ehre willen!"

„Eben dieser Freund," stöhnte Sol, sich krampfhaft an ihn klammernd, „er selbst, mein unglücklicher Geliebter — er führt jezt die Macht der Feinde gegen das Thor Fernandez und opfert sich mit ihnen!"

„Großer Gott — was sagt Ihr?" rief Alvarez, zusammenzuckend, indem er erst jezt den ganzen Zusammenhang begriff und von einer schrecklichen Vermuthung eiskalt durchrieselt wurde.

„Die Wahrheit! die Wahrheit!" jammerte Sol. „Er fällt, ein Opfer für der Ehre nichtiges Phantom; für die Stadt, die ihn verstieß: und hier steht sein einziger Freund in thatenloser Unentschlossenheit!"

„Was soll ich thun?" fragte Alvarez rasch.

„Schafft mich verkleidet aus der Stadt!" erwiederte Sol

mit Hast. „Ich will ihn warnen und meinem zärtlichen Vater durch seine Rettung ein entsezliches Verbrechen ersparen."

„Ihr wollt ihn also der Rache der Engländer überliefern?!" kopfschüttelte Alvarez. — „Fräulein, Fräulein! bedenkt wohl, was Ihr da beginnen wollt!"

„Was ich will?" wiederholte Sol, „sprecht, was ich muß!" — Mag der Engländer Grimm uns Beide vernichten, wenn ihr Herz für meine Bitten taub ist! Ich begehre nichts, als den Tod in seinen Armen und ein Grab an seiner Seite!"

„Und Euer alter Vater!?" mahnte Alvarez, von dem wildesten Seelenkampfe durchstürmt.

„Und mein Geliebter?" rief Sol mit wildem Gelächter. „Opfer um Opfer, Freund Alvarez! Er selbst hat mich zum Preise dieses Kampfes geweiht, und die Braut von Portobello wird zu sterben wissen!"

„Nun wohl!" rief Alvarez, von einem kühnen Gedanken durchblizt; „Euch kann vielleicht noch geholfen werden! dort in der Kammer findet Ihr Kleider und Waffen, wie sie einst mein jüngerer Bruder trug. Vielleicht gelingt mir's, den Verrath zu strafen, ohne daß der Freund sein Opfer wird! — Ihr nanntet die zehnte Stunde!?"

„So ist's, und ein dreifaches Hornsignal ist das Zeichen!" sprach Sol, freudeglänzenden Blickes in das angewiesene Gemach eilend.

„So haben wir noch Zeit!" murmelte Alvarez ihr nach. „Gebe Gott, daß mein Plan gelingt! — Kann ich aber, armer Freund, dich nicht retten, so soll mindestens ein guter Tod im ehrlichen Gefechte die lezte Liebesgabe deines brüderlichen Waffengefährten seyn!!" — (Schluß folgt.)

Das Klösterli Maria zum Schnee am Rigi.

Wegweiser.

Frische Arbeit, kurze Ruh,
Schließt vor der Noth die Thüre zu.

Der Ocean und sein Leben.

(Fortsezung.)

Der Ocean hat nicht bloß seine Berge und Thäler, seine Torfmoore und Sandsteppen, seine Flüsse und seine süßen Quellen, die aus verborgenen Höhlen sprudeln und sich mitten durch das Salzwasser einen Weg bahnen — er hat auch seine hochgewipfelten Wälder, seine weitgestreckten Prairien und seine blühenden Gärten: kurz, Landschaften, prachtvoller und herrlicher, als aller Glanz des Festlandes. Es ist wahr, daß nur zwei Pflanzengattungen, Algen und Fuken, auf dem Meeresgrunde gedeihen: jene sind gegliedert und fadenförmig, diese ungegliedert; diese beiden Gattungen umfassen alle Arten, die in den unterseeischen Wäldern wachsen, oder, gleich grünen Wiesen, auf offener See schwimmen. Allein ihre Formen sind so mannichfaltig, ihre Farbe so glänzend, ihre Zahl und Größe so über alles Maß, daß sie die Tiefe in einen Feengarten verwandeln. Und wie Ast und Laub des festen, in der Erde wurzelnden Baumes sich wiegen auf den elastischen Luftwellen, aber seufzend und stöhnend sich beugen vor des Sturmes Wuth: so schwingt das Meergras, das schleimige und dunkle, seine schmächtigen, braunen Arme und kämpft mit dem Ocean, der an seinen Wurzeln rüttelt und seine Blätter in Stücke reißt. Hin und wieder siegt der mächtige Gegner und entführt sie ihrem Boden, daß sie heimathlos nach fernen Gestaden wandern, wo sie, massenhaft angehäuft, so undurchdringlich werden, daß sie Fahrzeuge vom Schiffbruch und manches Menschenleben aus dem Rachen der hungrigen Wogen gerettet haben.

Diese Pflanzen, in scheinbar gesezloser Unordnung ineinander wachsend, sich gegenseitig mit ihren Zweigen umschlingend, bilden den unterseeischen Wald, mit seinen Lauben und Gängen. Jezt wuchert die Pflanzung in einer Ueppigkeit, daß dieses Dickicht undurchdringlich scheint, und dann lichtet sich wieder die Waldung und bietet schöne Rasenteppiche, aus zarten, blaßrothen Gräsern gewoben. Tausende von Farben und Tinten schimmern und glizern bei jedem Lichtwechsel. Die Fuken besonders scheinen bei ihrem üppigen Wachsthum sich jeder Laune und Grille hinzugeben. Bald kriechen sie hart am Boden, bald strecken sie ihre langen, mit wehenden Federn geschmückten Arme hinauf an das selige Himmelslicht und bilden hier blaßgrüne Schattengänge, durch die Mond und Sterne nicht zu sehen sind; bald erheben sie sich bis nahe an die Oberfläche, die dann in reichem Gewande von Grün, Gold und Purpur prangt. Und über diesen feenhaften Schauplaz, der in alle Farben des Regenbogens spielt, und tief unten in der hohlen, salzigen Fluth segeln und tummeln lustig hellfarbige Mollusken und funkelnde Fische. Schnecken von jeglicher Gestalt kriechen langsam an den Stämmen, und plumpe, grauhaarige Robben hängen mit ihren gewaltigen Fangzähnen an den Bäumen. Da ist der riesige Dugong (die Meermaid), die Sirene der Alten; da der quermäulige Hai mit seinen bleiernen Augen; da der dickbehaarte Seeleopard und die träge Schildkröte. Schau, wie diese seltsamen Mißgestalten, die ihren traumlosen Schlaf fern unten in der grausigen Tiefe schlafen, von Zeit zu Zeit sich regen! Schau, wie sie einander verjagen von den reichen Weiden, wie sie stürmisch hervorbrechen, Inseln gleich sich emporheben und zornig schnauben und schäumen! Vielleicht grasen sie eben friedlich in der Kühle des Meeresgrundes — siehe, da kömmt der hungrige Hai schleichend, still um jenen Wald herum; seine glasigten Augen schimmern gespensterartig in gelblichem Schein und suchen ihre Beute. Der Seehund zuerst gewahrt den furchtbaren Feind und flüchtet in den dichtesten Winkel des Fukenwaldes. Im Nu ist die Bühne verwandelt. Die Auster schließt klappend ihre Schale und wirft sich in die Tiefe hinab; die Schildkröte zieht Kopf und Füße unter die undurchdringliche Rüstung und senkt sich langsam zu Grunde; das muthwillige Fischlein versteckt sich unter die Zweige, und die Hummer unter die plumpgestalteten Wurzeln der Makrolystis. Das junge Wallroß allein wendet sich kühn um und bietet mit seinen scharfen spizen Zähnen dem Feinde die Stirn. Der Hai sucht dessen ungeschüzte Seite zu gewinnen. Der Kampf beginnt: beide eilen nach dem Walde; ihre Finnen verwickeln sich in die dichtverfilzten Zweige; zulezt gelingt es dem behenderen Hai, seinen Gegner in die Seite zu verwunden. Am Leben verzweifelnd, will das blutende Wallroß seinen Todeskampf im Walde verbergen; allein von Schmerz und Blut geblendet, rennt es sich selbst in die Zweige fest und wird dem Hai zum leichten Raub, der ihn gierig verzehrt. (Fortsezung folgt.)

Der MedizinKoster.

Laut brieflichen Nachrichten grassirt in Nordamerika die Charlatanerie in allen Schichten. Der politische Flüchtling

F...r, welcher glücklich nach Amerika entkommen war, aber hier nicht wußte, womit er sein Brod verdienen sollte, durchstöberte während seines Aufenthaltes in NewYork tagtäglich die langen Reihen von Ankündigungen in den öffentlichen Blättern, ob sich nicht vielleicht etwas Passendes für ihn darböte. Lange wollte sich nichts finden, bis ihm endlich folgende Annonce des „Sun" in die Augen fiel:

„Endesgenannter sucht einen Medizinkoster von tüchtiger Leibesconstitution gegen ein anständiges Salair.

John Wilson, Apotheker, principal passage Nr. 10."

Theils Neugier, theils Noth bewog F...r, sich wegen dieses Postens an der betreffenden Stelle zu melden, besonders da er sich im Besize vortrefflicher Verdauungswerkzeuge wußte.

Bei Wilson angelangt, und die Ursache seines Kommens wegen der zu besezenden Stelle erklärend, sagte der Apotheker: „Sehen Sie, lieber Freund, der hohe Ruf, in welchem mein Etablissement steht, legt mir die Pflicht auf, auch stets für gute Waare zu sorgen, weßhalb ich jede Medizin, ehe ich sie verkaufe, kosten lasse. Sie würden, wenn sie diesen Posten annehmen wollen, an gewissen Tagen 6—7 Unzen Rizinusöl, nebst einigen Dosen Rhabarber, Aloë und ähnliche Präparate zu sich zu nehmen haben. An gewissen Tagen würden Sie wiederum Nichts zu genießen haben, im Allgemeinen aber können Sie im Durchschnitt täglich auf sechs bis zehn Dosen von Diesem oder Jenem rechnen. Was eigentlich Arbeit ist, die Sie bei mir zu verrichten hätten, ist diese so gut wie gar keine, denn das Kosten ist das Hauptsächlichste, was man von Ihnen verlangen wird. Es gehört dazu, wie ich auch schon in meiner Ankündigung gesagt habe, ein Mann von guter Verdauung. Sie sehen aber sehr gesund und munter aus, und ich glaube daher, Sie sind gerade der Mann, wie wir ihn brauchen. — Dieser junge Mann — hierbei zeigte Wilson auf einen jungen Menschen von bleichem, jämmerlichem Aussehen, der hinter der Receptttafel stand — hat diesen Posten seit den lezten vierzehn Tagen bekleidet, aber er ist nicht stark genug, um es auszuhalten. Sie bekommen freie Station und wöchentlich fünf Dollars, und wenn Sie einverstanden sind, so können Sie gleich da bleiben. Soeben haben wir ein frisches Fäßchen Rizinusöl bekommen und ich werde Ihnen sogleich eine Unze herausschöpfen."

„O, ich bitte recht sehr," — sagte der Candidat — „lassen Sie's jezt noch, ich will erst meine Sachen holen!" und seit jener Zeit meidet er die Straße mit der medizinkostenden Apotheke.

Eines guten Baiern Wunsch.

(Baierische Truppen zum Erstenmale an das hohe Meer kommend.) Rittmeister. „Damit die Leute den erhabenen Anblick des hohen Meeres vollkommen genießen können, lassen Sie die Mannschaft bis an das Ufer vorreiten, Wachtmeister!"

Wachtmeister (dicht am Meeresufer bald voll Erstaunen das Meer, bald die Mannschaft fragend ansehend) „Kameraden, da schaut's hin! . . . Bitt' Euch um Gotteswillen, Kameraden — wann jezt das lauter Bier wär?!"

Die vier Adler.

Der russische Adler ist ein Sturmvogel,
Der östreichische Adler ist ein Lockvogel,
Der französische Adler ist ein Spaßvogel
Und der deutsche Reichsadler ist ein Pechvogel.

Miscellen.

× Wir haben unterm Monde Nichts in unserer Gewalt; Nichts gehört uns bleibend, als wir uns selbst. Aber tugendhaft zu seyn, hängt vom Willen jedes Einzelnen ab; reich, berühmt, geliebt zu werden, nicht mehr von uns.

× Alles Leiden ist nur sinnlich. Der Geist hat kein anderes Leiden, als das Bewußtseyn, gefehlt, das heißt, im Kampfe mit den niedern, sinnlichen Interessen unterlegen zu haben.

× Es giebt eine Mittelstraße in Allem; der gesunde Menschenverstand findet sie leicht, die Leidenschaft nie.

× Die Vernunft überlebt alle Verirrungen, wie das Gewissen alle Leidenschaften.

Raritäten Kästlein.

⊙ Die nachlässige Kindsmagd. Frau. „Sie gibt aber auch gar nicht Acht auf die Kinder — jezt hat sich der Arthur schon wieder in die Zunge gebissen!"

⊙ Ungesunde Gräber. „Haben Sie schon erfahren, daß der Magistrat die Anlegung eines neuen Friedhofes auf dem Anger mißbilligt?" — „Nein! und warum denn?" — „Weil die Gräber wegen der großen Feuchtigkeit des Bodens ungesund seyn würden."

⊙ Der erwischte Dieb. Polizist. „Sieh'st du, da haben wir dich Dieb endlich doch erwischt." — Dieb. „Ach ja, leider! Und es thut mir doppelt leid, da der Jahrmarkt eben erst angeht."

⊙ Schmul sagt: Was nüzt mich die Waage der Göttin Gerechtigkeit, wenn man kein Gewicht darauf legt.

⊙ Als der reiche Wollhändler Büchhammel einen Hauslehrer für seine beiden Söhne engagiren wollte, und lezterer 200 Thaler verlangt, sprach Büchhammel: Au wai geschrien, bekomm ich doch für 200 Thaler ein Paar complette Ochsen. — Diese werden Sie auch bekommen, wenn Ihnen dieses Honorar für einen Erzieher zu viel ist.

⊙ Es leben alle meine werthen Gäste! rief in Freude über zahlreichen Besuch ein Gastwirth bei einem Schmause in seinem Hotel aus. Es lebe unser theurer Wirth, jubelten sogleich die Baßstimmen mehrerer Gäste.

Stechpalmen.

Das böse Geld, die böse Welt,
Der Teufel hole Beide!
Die Leute machen falsches Geld,
Das Geld macht falsche Leute.

Charade.

Die Erste ist die Eigenschaft der Nacht,
Wenn kein erhabnes Sternenheer uns lacht;
Auch die Beschaffenheit so mancher Seelen,
Bei denen Mitleid und Erbarmen fehlen.
Die beiden Andern nennen jenen Mann,
Der uns Phantasten leicht bezaubern kann;
Sein Geist entfaltet schöpferische Gaben
Und seine Wunderwerke sind erhaben.
„Nein!" ruft das böse Ganze neidisch hier,
„Nein, dieses hohe Lob gebühret mir!"
Doch schweige nur mit Deinen frechen Lügen,
Denn Deine Wunderthaten sind — Betrügen.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:

Roßbach.
Wegweiser.

☞ Von den Jahrgängen 1850, 1851, 1852, 1853 und 1854 des Unterhaltungs Blattes erlassen wir den broschirten Jahrgang zu dem billigen Preis von 1 fl. und von den gemeinnützigen Blättern von 12 kr. Ebenso sind von den mit diesem Blatte ausgegebenen sechs Kriegs- und Landkarten einzelne Exemplare à 6 kr. zu erhalten. Händler erhalten bei Abnahme von 20 Exemplaren einen ansehnlichen Rabatt. Die Bestellungen auf diese älteren Jahrgänge und Karten wollen direct bei der Redaktion gemacht werden, worauf solche gegen Postnachnahme versendet werden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.